

Einführung in die Theoretische Philosophie WS 2017/18

Sybille Krämer

Vorlesung 11: Ernst Cassirer (1874-1945)

23. Januar 2018

„...IHRE AUFGABE (der Philosophie – SK) BESTEHT IM DURCHSCHAUEN DES SYMBOLISCHEN GRUNDCHARAKTERS DER ERKENNTNISSELBST.“ (Cassirer, Symbolbegriff: Metaphysik des Symbolischen (ECN1), Konvolut 107, 265)

„UNTER EINER ‚SYMBOLISCHEN FORM‘ SOLL JEDE ENERGIE DES GEISTES VERSTANDEN WERDEN, DURCH WELCHE EIN GEISTIGER BEDEUTUNGSGEHALT AN EIN KONKRETES SINNLICHES ZEICHEN GEKNÜPFT UND DIESEM ZEICHEN INNERLICH ZUGEEIGNET WIRD.“ (Cassirer, Wesen und Wirkung des Symbolbegriffs, 1959, 175)

„UNTER ‚SYMBOLISCHER PRÄGNANZ‘ SOLL...DIE ART VERSTANDEN WERDEN, IN DER EIN WAHRNEHMUNGSERLEBNIS, ALS ‚SINNLICHES‘ ERLEBNIS, ZUGLEICH EINEN BESTIMMTEN NICHT - ANSCHAULICHEN ‚SINN‘ IN SICH FAßT UND IHN ZUR UNMITTELBAREN KONKRETEN DARSTELLUNG BRINGT.“ (Cassirer, Philosophie der symbolischen Formen III, Kap. V, 231)

I. Vorspiel: Die Spaltung kontinentaler Philosophie. Heidegger und Cassirer in Davos 1929

Cassirer und Heidegger leiten in Davos 1929 einen philosophischen Ferienkurs über Kants KRITIK DER REINEN VERNUNFT. Zwei Weltbilder, zwei philosophische Denkweisen und Schulen prallen im weltanschaulichen Streit aufeinander: Einerseits Heideggers ‚revolutionärer Gestus‘, mit dem er der die Erkenntnis, die Ratio und das Sein verabsolutierenden abendländischen Philosophie das sorgende, mithin existenziale Verwobensein des endlichen Menschen in das *Dasein* entgegenhält: Nicht um den Grund des Erkennens, sondern um den Abgrund der Existenz geht es ihm. Andererseits Cassirers ‚humanistischer Gestus‘, mit dem er die europäische Ideen- und Wissenschaftsgeschichte über Kants Erkenntniskritik hinaus sich entfalten lässt zu einer Multiplizität von Formen kultureller Weltaneignungen, in denen Freiheit und Autonomie nur durch Anerkennung kultureller *Diversität* zu sichern sind, so dass universelle Strukturen des Erkennens transformiert werden in differente Strukturen symbolischer Weltkonstruktionen. Beide verbindet, einen *vor-reflexiven* Verständnishorizont frei zu legen. Heidegger, nicht Cassirer wird dann zur prägenden Stimme seiner Zeit. Im selben Jahr, als Heidegger – als NSDAP Mitglied – seine Freiburger Rektoratsrede (Mai 1933) hält, emigrierte Cassirer – jüdischer Herkunft – ins Exil.

II. Biobibliographisch relevant

- (1) *Leben*: Infolge jüdischer Abkunft blieb das äußere Leben gezeichnet vom Exil: Nach einer Professur in Hamburg, dort auch Rektor, 1933 aller Ämter enthoben; Emigration und Dozentur in England, Professur 1935 in Göteborg/Schweden, danach ab 1941 in Yale und New York. Wandlung vom Erkenntnistheoretiker zum Kulturphilosophen, zum philosophischen Anthropologen und schließlich Sozialphilosophen. Mit der Idee der ‚symbolischen Formen‘ ist Cassirer seiner Zeit voraus; erst in den letzten zwei Jahrzehnten wird seine Philosophie ‚wiederentdeckt‘ und fortgebildet.
- (2) *Schriften*: Hauptwerk ‚Philosophie der symbolischen Formen‘ (3 Bde.) sowie weitere 23 (!) Monographien. Die Gesamtausgabe umfasst 25 Bde. Hg. Birgit Recki; die unveröffentlichten Schriften erscheinen seit 1995 unter dem Titel: Ernst Cassirer, Nachgelassene Manuskripte und Texte, hg. Köhnke/Krois/Schwemmer.

III. Leitende Ideen theoretischer Philosophie

- (1) *Zur Kulturphilosophie erweiterte Transzendentalphilosophie. Mit Kant über Kant hinaus*: Triebkraft Cassirers ist die Überwindung der Kantischen Engführung der Philosophie auf Erkenntnistheorie in der Form einer Vernunftkritik hin zu einer Kulturtheorie, die sich als *Sinnkritik* versteht. Dies impliziert zwei Transformationen: Einerseits werden die Kantischen Strukturen der Erfahrung *historisiert* – Begriffe a priori gibt es nur noch relativ zu einem je gegebenen Begriffssystem. Andererseits werden diese Strukturen *pluralisiert* – begriffliche Erkenntnis wird – nur noch – zum Spezialfall symbolisch konstituierter Welterfahrung. Die Frage nach der Bedingung der Möglichkeit des Erkennens nimmt die Form der Frage nach der Bedingung der Möglichkeit des Sinnverstehens an. Die Kantische Unterscheidung von Anschauung und Begriff wird transformiert in die Differenz von Sinnlichkeit und Sinn. Die Epistemologie verwandelt sich in eine Theorie des Sinnverstehens. Der Mensch wird thematisch weniger als *animal rationale*, denn als *animal symbolicum*. Das hat drei Konsequenzen: (i) Eine Theorie des Geistes jenseits des Mentalismus: ‚Geist‘ ist in Symbolen/Symbolsystemen kondensierter und verkörperter Geist. (ii) Konzept von Repräsentation: Repräsentationalität ist der Nukleus unseres Weltverhältnisses, aber weder als bloßes Bewusstseinsphänomen, noch als ‚Abbildung‘ externer Gegebenheiten. Vielmehr konstituiert und konstruiert der Akt der Symbolisierung das Symbolisierte und zwar als *symbolische Form* und als *symbolische Prägnanz*. Repräsentation ist ein Erzeugungsakt. (iii) Kultur ist der Inbegriff einer Diversität im Wechselspiel des Spannungsverhältnisses zwischen symbolischer Formen, welche auch unser technisches Tun einschließen.

- (2) *„Symbolischen Prägnanz“*: Es gibt keine Unmittelbarkeit in unserer Welterfahrung. Keine Wahrnehmung ist ein bloßes Sinnesdatum, vielmehr immer schon imprägniert durch eine „geistige Artikulation“, kraft deren ein sinnliches Erlebnis Träger von Sinn ist. Kein Sinnesdatum ohne Bedeutungsverstehen: Prägnant Sinnliches begegnet immer als sinnvoll. Dies ist eine phänomenologische Idee („etwas als etwas wahrnehmen“), die auch als Nachhall zu Husserl verstanden werden kann, bei Cassirer jedoch an die Exteriorität verkörpernder Repräsentation gebunden, damit *nicht* bewusstseinsimmanent und nicht auf die Vorgängigkeit von Sprache zu reduzieren ist. Symbolische Prägnanz hat den Status eines „Urphänomens“; sie ermöglicht erst die Wiedererkennbarkeit einer physischen Signatur. Sinn entsteht in der Formwahrnehmung: ohne symbolische Prägnanz keine Form. Diese ist die transzendente Bedingung der Möglichkeit von kultureller Formbildung und Formrezeption, bildet somit das Apriori aller symbolischen Praktiken.
- (3) *„Symbolischen Formen“*: *„Symbolischen Formen“* bilden unterschiedliche Medien der Wirklichkeitskonstitution. Sie sind Grundformen der Erzeugung und der Interpretation von Sinn, die sich klar voneinander abgrenzen und sich nicht aufeinander reduzieren lassen. Gemeinsam ist symbolischen Formen, dass sie auf beliebige Gegenstände angewendet werden können: Sie sind divergierende Perspektiven, in denen Welt erfahren und verarbeitet wird. Kraft der symbolischen Formen wandelt sich unsere Wahrnehmungswelt erst in eine verstehbare Wirklichkeit. Kultur ist der Inbegriff der historischen Mannigfaltigkeit, mit der Menschen intersubjektiven Sinn als Weisen symbolischer Welterzeugung hervorbringen. Sprache, Mythos, Wissenschaft, aber auch Kunst, Technik, Recht und Wirtschaft sind als symbolische Formen Wirklichkeitskonstruktionen, die eigenständig wie auch gleichwertig sind (Ausnahme: eine fundierende Rolle Mythos). Ein energetisches Potenzial bergend, sind symbolische Formen ‚lebendig‘, also keine fixen Strukturformen, sondern dynamisch. Allerdings impliziert dies auch: Jede symbolische Form strebt danach, sich absolut zu setzen und die anderen sich zu ‚unterwerfen‘; dies bildet ein Konfliktpotenzial. Im Horizont der Pluralität symbolischer Formen gilt es dieses Absolutheitsstreben einzudämmen und den Autonomieanspruch der einzelnen symbolischen Form zu relativieren.
- (4) *„Grammatik“ symbolischer Formen*: Mythos: an Identität orientiert: Zeichen/Bezeichnetes fallen zusammen; Welt wird physiognomisch, als Ausdruck wahrgenommen; Dinge sind emotionale Qualitäten und die Welt objektiviertes Gefühl. Religion: an Differenz orientiert: das Sichtbare verweist auf das Unsichtbare, das Endliche auf das Unendliche; Ausbildung von moralischer Individualität (Pflicht, Verantwortung...) durch Bezug auf das Göttliche als Gebot. Sprache: vollzieht selbst den Übergang von magischer zu logischer (logos, griech.: Rede) Verwendung; Ort der Entstehung des Begrifflich-Allgemeinen, indem durch Abstraktion homogenisiert wird; Organon von Welt- und Selbsterkenntnis. Wissenschaft: Zielt nicht auf Dinge, sondern Relationen; das Ding als ‚Stellenwert‘, das Einzelne als Realisierung eines Gesetzes; die Welt aufgefasst als System. Kunst: im Unterschied zur wissenschaftlichen Subsumtion des Einzelnen unter das Allgemeine, ein Bezug auf sinnliche Mannigfaltigkeit, jedoch so, dass die Arbeit der Kunst als Arbeit an der Form zu begreifen ist; Kunstsinn ist Empfänglichkeit für den dynamischen Prozess von Formen.
- (5) *Modalitäten und Funktionen symbolischer Formung*: Drei Arten symbolischer Sinnggebung werden unterschieden: Ausdruck, Darstellung und Bedeutung. (1) Ausdruck: mimetisch orientiert: Wahrnehmung eines Sinns unmittelbar im sinnlichen Träger, wie beim Gesichtsausdruck. (2) Darstellung: analogisch orientiert und zugleich gliedernd/strukturierend, so dass eine Strukturähnlichkeit zwischen Zeichen und Bezeichnetem gegeben ist. (3) Bedeutung: beruht auf abstrakter Zuordnung und Relationen, ohne anschauliche Basis, wie beispielsweise die geometrischen ‚Gegenstände‘ Hilberts, die rein formal eingeführt werden. Das Mimetische (Ausdruck), Analogische (Darstellung), Symbolische (Bedeutung) sind drei für Cassirer gleichwertige Dimensionen symbolischer Praktiken, die zumeist zusammenspielen, stellenweise auch als auseinander hervorgehende Entwicklungsstufen des Symbolischen verstanden werden können.

IV. Anknüpfungen, Divergenzen

- (1) *Transformation der Theoretischen Philosophie*: (i) *Erkenntnistheorie*: Die Analyse von Welterkenntnis wird zur Analyse von Weltverständnis. Doch dieses ‚Verstehen‘ opponiert nicht – wie bei Wilhelm Dilthey – dem naturwissenschaftlichen Erklären, sondern schließt naturwissenschaftliche Erkenntnis als eine Modalität symbolischer Formung ein. (ii) *Philosophische Anthropologie* wird zu einer Kerndisziplin der Philosophie. (iii) *Ontologie*: Dinge werden zu ‚Knoten‘ in Netzen von Relationen: Angelegt ist bei Cassirer eine Ontologie nach dem Vorbild von Vernetzung.
- (2) *Neue Aufklärungsphilosophie*: Distanz ist die Grundbedingung von Freiheit, Symbolisierung die wichtigste Technik der Distanzierung, auch der Selbst-Distanzierung. Die Entwicklung von Kultur ist der „Prozeß der fortschreitenden Selbstbefreiung des Menschen“ (Cassirer, Versuch über den Menschen 2007, 345).
- (3) *Idealismus?* Ein latenter Idealismus ist unabweisbar: Die Materialität symbolischer Praktiken verschwindet zugunsten ihrer Interpretativität.